

Mitarbeitende, Menschen aus der öffentlichen Verwaltung und der Kultur – um nur diese zu nennen.

Ich möchte zwei Beiträge herausgreifen. Dies ist ein wenig willkürlich und den Interessen des Rezensenten geschuldet, sie bringen aber beide auf ihre Art und Weise neue Informationen und Hinweise. Heinrich Gehring beschreibt die Geschichte der Ruhrgebietsuperintendentenkonferenz seit den 1950er Jahren. Wir erfahren etwas über die Bedeutung der Industrie für das kirchliche Leben einer Region, die kirchlich in zwei Landeskirchen getrennt war und ist und in der bei allen ähnlichen Herausforderungen ein gemeinsames Handeln immer schwierig war. Leider konnten offensichtlich die einschlägigen westfälischen Akten noch nicht gefunden werden. Hoffentlich tauchen sie noch auf.

Verbindet Gehring geschickt Quellenarbeit mit eigener Erfahrung als Superintendent, so ist der Beitrag des Recklinghäusers Wilhelm Westhues vollständig aus eigener Erfahrung geschrieben. Wir begegnen einem Mann, der sehr lange ehrenamtlich in verschiedenen Ämtern in der Kirche tätig war und seine Begabungen für die Kirche einsetzte. Man liest dies mit Respekt, auch da Westhues durchaus einen Bogen von den Aufschwung- und Expansionsjahren (mit dem Bau einer Kirche) bis hin zu den heutigen Anpassungsprojekten (mit der Schließung einer Kirche) zu spannen vermag.

Beide Beiträge realisieren einen Zugang zur Kirchlichen Zeitgeschichte, den Helmut Geck mit der Gründung des Instituts für Kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen (1990) und des Recklinghäuser Forums zur Erforschung der Geschichte von Kirchenkreisen (2000) inauguriert und gemeinsam mit Günter Brakelmann, Peter Burkowski u.a. intensiv betrieben hat: die Erforschung der Geschichte der Kirchenkreise als einer mittleren organisatorischen Ebene der Kirche.

Der Band ist also insgesamt zu empfehlen, man kann sich schnell festlesen und findet manchen neuen (oder auch alten Schatz). So gehört das Buch in jede gut sortierte Bibliothek zur Kirchlichen Zeitgeschichte und zur westfälischen Kirchengeschichte – auch in Erinnerung an Helmut Geck.

Norbert Friedrich

*Heinz Wiemann (Hg.), Geschichte der Dörfer Schlangen, Kohlstädt, Oesterholz und Haustenbeck* (Sonderveröffentlichung des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, Bd. 83), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2008, 372 S., geb.

Das Buch stellt den ersten Band einer insgesamt zweiteiligen Darstellung der Geschichte der Gemeinde Schlangen dar, zu der diese den Auftrag gegeben hat. Die sehr ansprechend gestaltete Veröffentlichung entstand aus dem lange gehegten Wunsch, eine zusammenfassende Chronik aller Ortsteile zu erstellen, die die zahlreich vorliegenden Einzeldarstellungen zur Geschichte der Ortsteile zusammenfasst und Lücken schließt. Dem Herausgeber ist zu danken, dass er dieses Ziel über Jahre hinaus verfolgt und nun zu einem guten Abschluss gebracht hat.

Der erste Band enthält zwei insgesamt 162 Seiten umfassende Darstellungen zur Kirchengeschichte und der Geschichte der kirchlichen Gebäude, auf die sich die Rezensentin im Folgenden beschränken wird. Darüber hinaus sind eine gut zu lesende Darstellung der Vor- und Frühgeschichte, eine Abhandlung zur Entstehung der Ortsnamen, eine interessante Darstellung der Schulgeschichte, eine gelungene Geschichte der jüdischen Gemeinde sowie eine Grenzortgeschichte enthalten. Denn dass Schlangen als Grenzort auf der Schwelle zwischen Teutoburger Wald und Senne liegt und eben auch an der Grenze von Westfalen und Lippe, dem Paderborner Land und dem Detmolder Raum, hat die Kirchengeschichte der Ortsteile nicht nur in der Zeit der konfessionellen Neuorientierung geprägt.

Hans-Peter Wehlt schreibt „Aus der Geschichte der Kirchengemeinde Schlangen und Haustenbeck“. In seiner Einleitung stellt er als Historiker treffend dar, dass die über Jahrhunderte bestehende enge Verbundenheit von religiösem und alltäglichem Leben die Geschichte der Ortsteile nachhaltig geformt hat. Der Autor, langjähriger Staatsarchivdirektor in Detmold, greift für seine 120 Seiten umfassende Darstellung auf vorliegende Untersuchungen zurück und wertet darüber hinaus bislang nicht genutztes Quellenmaterial aus. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sind dies vor allem Quellen aus dem Staatsarchiv Detmold. Für das 19. und 20. Jahrhundert werden erstmalig Visitationsprotokolle und Pastoralberichte der Kirchengemeinden und Pfarrer aus Schlangen und Haustenbeck ausgewertet, die einen detailreichen Blick in die Geschichte der Gemeinden ermöglichen. Diese Quellen finden sich im Archiv der Lippischen Landeskirche, deren Leiterin, Maja Schneider, für die Unterstützung bei der hervorragenden Arbeit von Hans-Peter Wehlt sehr zu danken ist. Die genaue Auswertung dieser Quellen bietet einen facettenreichen Blick in die Lebensumstände der jeweiligen Zeit und ermöglicht ein differenzierteres Urteil, als dies bisher möglich war, so zum Beispiel im Blick auf die Einführung der reformierten Lehre, die 1605 in die Amtszeit von Gerhard Neese (1570–1609) fiel. Dieser wurde gegen seinen Willen 1609 aus dem Amt entfernt, laut bisheriger Beurteilung wegen seiner „Opposition“ gegen die neue Lehre. Entsprechend genauer Aktenlage stellt Wehlt lediglich fest, dass Neese in seiner Amtsführung „unrichtig“ sei. Dem Sprachgebrauch der Visitation unter Leitung von Simon VI. folgend, bedeutete dies, er habe nicht die neue, die „richtige“, das heißt die reformierte Lehre vertreten (S. 140f.).

Der in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Schlangen tätige Pastor Gustav Schmidt (1866–1894) erfährt dank der guten Quellenlage eine differenzierte Darstellung seiner Person und Tätigkeit: „Pastor Schmidt, eine zwiespältige, tragische Gestalt“. Dies ermöglicht einen intensiven Einblick in die Zeit vor und nach dem Deutsch-Französischen Krieg in einem lippischen Dorf. In bisherigen Darstellungen wurde die Amtszeit Schmidts überwiegend von der Errichtung der neuen Kirche her betrachtet. Da diese Zeit jedoch lediglich eine kurze Phase seiner Tätigkeit darstellte, entstand ein einseitiges Bild, das sich nun um einige Gesichtspunkte erweitert hat. Dies betrifft zum Beispiel die Frage, wie Pfarrer und Gemeinde über lange Jahre miteinander auskamen. Dazu werden die Pastoralberichte, die Pfarrer im 19. Jahrhundert in Lippe vorzulegen hatten, genau ausgewertet (S. 217–227).

Dank seiner umfassenden Kenntnis der Kirchengeschichte des Bistums Paderborn und der Lippischen Landeskirche setzt der Autor die einzelnen Ereignisse in den Grenzgemeinden in Bezug zur gesamtkirchlichen Entwicklung der jeweiligen Zeit, so dass der Leserin in einem Mikrokosmos eine Kirchengeschichte der gesamten Region geboten wird. Der anschauliche Sprachstil und die lebendige Erzählweise lassen die Lektüre zu einem Vergnügen werden. Leider endet die Darstellung der Kirchengeschichte der Kirchengemeinde Schlangen mit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Hier wäre eine Weiterführung des Projektes wünschenswert.

Die Kirchengeschichte der beiden Nachbardörfer Schlangen und Haustenbeck wird miteinander verbunden dargestellt, so dass ein Vergleich entsteht, der die jeweilige Prägung der unterschiedlichen Gemeinden deutlich hervortreten lässt.

Die Anfänge liegen in der Kirchengemeinde Schlangen, die die älteste Besiedlung des Gebietes am Südhang des Teutoburger Waldes aufweist (S. 126f.). Der ursprüngliche Patron der Pfarrkirche Schlangens war der heilige Kilian. Ausgehend von dieser bekannten Tatsache sieht sich der Autor dank neuerer Forschungsergebnisse über die Anfänge der sächsischen Kirchenorganisation in der Lage, die Kirchgründung der Gemeinde Schlangen vom Bistum Würzburg aus auf den Zeitraum zwischen 780 und 784 festzulegen.

Die Gemeinde Haustenbeck wurde politisch im Jahr 1659 gegründet. 1671 bat man um einen eigenen Pfarrer. Die Gemeinde lag in der Senne an der alten Fernhandelsstraße „Frankfurter Weg“. Haustenbeck war bis zu seiner Schließung die ärmste Gemeinde in Lippe, und nur wenige Pfarrer blieben länger als zwei Jahre vor Ort. Trotz der häufigen Wechsel entwickelte sich immer wieder ein intensives kirchliches Leben, das dank der genannten Quellen und gründlichen Recherche des Autors nun auf 60 Seiten eine historische Würdigung erfährt. „Im Frühjahr 1937 wurde vom Militärfiskus die ganze Senne zwischen Haustenbeck und Augustdorf [...] angekauft.“ (S. 205). Das Dorf lag mitten im geplanten Truppenübungsplatz. 1938 wurde die Auflösung und endgültige Umsiedlung der Bewohner beschlossen. Der Landeskirchenrat verfügte entsprechend die Aufhebung der Kirchengemeinde. „Am 26.XI.1939 fand der letzte Gottesdienst in der Kirche statt, der trotz sehr schlechter Witterung sehr gut besucht war, auch von vielen auswärtigen Haustenbeckern.“ (S. 207). Die Erinnerung an die Gemeinde Haustenbeck, die lange Zeit lebendig blieb, schwindet mit dem Tod der letzten Bewohner. Deshalb ist es nicht hoch genug zu achten, dass nun eine erste zusammenhängende dezidierte Kirchengeschichte zum Ort vorliegt.

Der Bauhistoriker Heinrich Stiewe bietet in seinem Artikel „Kirche, Pfarrhaus und Schule. Zur Geschichte der kirchlichen Gebäude in Schlangen und Haustenbeck“ eine detaillierte Beschreibung der Baugeschichte der kirchlichen Gebäude beider Dörfer. Auf 42 Seiten werden die Quellen akribisch ausgewertet und differenziert beurteilt. Dank der geschickt eingefügten Baupläne, Skizzen und Fotos bietet der gut zu lesende Artikel eine Fülle an Informationen. Die im Text und in den Anmerkungen erstellten Bezüge zu den weiteren Untersuchungen des Bandes ermöglichen eine tiefergehende ergänzende Lektüre. Hier fällt besonders auf, dass Heinrich Stiewe bei der Datie-

rung der Kirchgründung in Schlangen etwas vorsichtiger urteilt als Hans-Peter Wehlt (S. 241).

Die sehr gründliche Darstellung der Baugeschichte aller relevanten Gebäude bis zur Gegenwart bietet einen wichtigen Überblick dieses Teils der Kirchengeschichte des Kirchspiels. Im Fall der Baugeschichte Haustenbecks gebührt dem Autor ein besonderes Lob, weil die Gebäude Haustenbecks nach der Auflösung des Dorfes und der Kirchengemeinde Mitte des 20. Jahrhunderts verfielen und als Ruinen heute nur teilweise unter Denkmalschutz stehen.

Bettina Hanke-Postma

*Silke Rüsche/Barbara Welzel (Hgg.), Die St.-Johann-Baptist-Kirche in Dortmund-Brechten* (Dortmunder Exkursionen zur Geschichte und Kultur Bd. 2), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2009, 104 S., 52 Abb., brosch.

Wenn sich der Ortspfarrer im Vorwort wünscht, dieser Kirchenführer möge „einen Beitrag zum [...] Verstehen unserer Kirche“ leisten und Neugier wecken „auf eine der schönsten historischen Dorfkirchen Westfalens“, dann ist dieser Wunsch wohl in Erfüllung gegangen.

Das Verstehen fördern die einleitenden Kapitel über die mittelalterliche Geschichte des Ortes Brechten (Thomas Schilp) und den Namensgeber Johannes den Täufer (Barbara Welzel), die ausführliche Baugeschichte (Roland Pieper), die Erläuterungen von Inschriften (Thomas Schilp) und Fresken (Barbara Welzel und Silke Rüsche) sowie die Darstellung des barocken Inventars (Ulrich Althöfer). Dem Verstehen dienen auch die Exkurse zu architektonischen und theologischen Fachbegriffen, wenngleich es verwirrt, wenn ein Exkurs über „Patronatsrecht“ direkt vor dem Kapitel „Johannes der Täufer – Der Kirchenpatron“ geboten wird. Hier wäre es klarer gewesen, man hätte zwischen dem *Patronat* der Essener Äbtissin und dem Johannes-*Patrozinium* unterschieden. Auch die ausführlichen Literaturangaben und beispielsweise die schematische Darstellung von zwei Pfeilertypen (S. 102) sind äußerst hilfreich. Besonders erwähnenswert ist der Werkstattbericht über die Konservierung eines Inschriftensteins durch den Restaurator Christoph Hellbrügge. Nicht zuletzt ist es im Hinblick auf manche Leser zu begrüßen, dass hier relevante Bibeltexte über Johannes den Täufer oder das Weltgericht abgedruckt werden. Ein Beitrag über die Glockengeschichte von Claus Peter rundet die Informationen ab.

Die Neugier wecken vor allem die hervorragenden Fotografien von Rüdiger Glahs und Diethelm Wulfert sowie von Roland Pieper. Neben den Übersichtsfotos bestechen insbesondere die zahlreichen Detailaufnahmen. Eine ausgefeilte Lichtführung macht beispielsweise die Inschriften auf einem Pfeiler mühelos lesbar.

Mit guten Gründen wird die Geschichte der Brechtener Kirche mit dieser Publikation auf aktuellem Forschungsstand entfaltet. Nicht nur die Ausmalungen aus dem 13. Jahrhundert, die sich in bemerkenswerter Qualität erhalten haben, sondern auch die Darstellungen des Weltgerichts und die der mittelalterlichen „Jenseitsvorsorge“ geschuldeten Memoria-Inschriften fin-